

## Vorwort

Noch in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts gab es nur Einzelne in Pädagogik und Religionspädagogik, die sich mit der Bedeutung von Vorbildern befasst haben. Vorbilder waren einfach kein Thema. Auf dem Weg zu Mündigkeit und Emanzipation, wie sie besonders in der 68er-Kulturrevolution als pädagogische Leitziele herausgestellt worden waren, schien der Bezug auf Vorbilder entbehrlich, ja schädlich. Es bestand die Gefahr, durch sie in Abhängigkeit zu geraten, vereinnahmt zu werden. In der Geschichts- und Kirchengeschichtsdidaktik sollte außerdem einem *personalisierenden Geschichtsbild* (sog. *Lebensbildern*) entgegengetreten werden, wie es in früheren Jahrzehnten gang und gäbe war und häufig den eigentlichen Unterrichtsinhalt ausmachte. Gefragt waren die Wahrnehmung von strukturgeschichtlichen und sozialgeschichtlichen Zusammenhängen, und auf diesem Hintergrund natürlich auch Personen. Aber sie standen nicht im Vordergrund.

Es ist schwer zu sagen und bedarf noch der gediegeneren Analyse, warum etwa ab der Jahrtausendwende das Thema Vorbilder neues Interesse gefunden hat. Manche Hinweise werden dazu in diesem Band gegeben. Pädagogik und Religionspädagogik sind aber heute zum Thema gleichsam genötigt. Denn aus einer Reihe von Befragungen unterschiedlichsten Charakters geht hervor, dass das Interesse Jugendlicher, aber überhaupt Menschen unserer Zeit, an Menschen vorbildlichen Verhaltens geradezu sprunghaft gewachsen ist, sowohl im Nahbereich (die Mutter) wie im Fernbereich (Mutter Teresa).<sup>1</sup> Das macht deutlich, dass dem Thema mehr an pädagogischer Potenz abzugewinnen ist, als man bisher glaubte. In diese Diskussion möchte sich das Jahrbuch einmischen, mit grundsätzlichen Beiträgen zu Jugendforschung, Pädagogik, Psychologie, Geschichte und Theologie. Im speziellen religionspädagogischen Bereich geht es u.a. um Märtyrer, Heilige und muslimische Vorbilder. Hervorzuheben ist das Projekt von *Hans Mendl*, der die Diskussion dadurch bereichert hat, dass er in bemerkenswerter Weise auch Vorbildern des Alltags nachgeht und sie erkenntnisleitend in den schulischen Alltag einbringt. Auch die Gefahren, die durch ideologisch vereinnahmende (rechte) Vorbilder entstehen, werden angesprochen. Diese letztere Studie ist auch unmittelbar relevant für religiöse Vorbilder, die ebenfalls der ideologiekritischen Durchdringung bedürfen.

1 Vgl. dazu z.B. die Sternumfrage aus dem Jahre 2003 am Ende dieses Bandes.

Schließlich enthält der Band auch Beispiele vorbildhaften Verhalten (Teil 4), auf die im Religionsunterricht unmittelbar Bezug genommen werden kann. Die Auswahl ist natürlich nicht systematisch angelegt, sie ist eher zufällig entstanden, ausgerichtet an den Interessen der einzelnen Herausgeber.

Die Darstellungen vermeiden durchgehend – allerdings in ganz unterschiedlicher Weise –, die Männer und Frauen zu idealisieren, die aus christlicher Motivation Außerordentliches geleistet haben. Diesen Gedanken zu intensivieren, nämlich die religiösen Vorbilder auch als Menschen erscheinen zu lassen, und zwar in ganz konkreter Weise, könnte Programm für die Zukunft sein, kreisend um den Begriff der »kritisch gebrochenen Vorbilder«, der hiermit in die Religionspädagogik eingeführt wird (Teil 5).

Überhaupt dürfte die neue Akzeptanz von Vorbildern damit zusammenhängen, dass sie von den Jugendlichen nicht mehr als sie gänzlich beherrschend angesehen werden, sondern vielmehr als Menschen, an denen man sich von Fall zu Fall *orientieren* kann, sowie als *Modelle gelungener christlicher Praxis*. An solchen Begriffen orientiert sich seit längerem auch die pädagogische Fachdebatte.